



Der zweite Atem

Leben mit Lungenkrebs

Neues aus der Krebsforschung

Doppelt gegen Lungenkrebs

● Für Patienten mit Lungenkrebs wird derzeit ein neuartiges Medikament getestet, nachdem es in Kombination mit einem gängigen Wachstumshemmer bei Studienteilnehmern Erfolge gezeigt hat. Diese Medikamentenkombination bewirkt bei Patienten, an deren Tumor bestimmte Rezeptoren vorliegen, ein längeres Überleben als bei alleiniger Gabe des herkömmlichen Wachstumshemmers.

Der Tumor-Rezeptor Met wird bei vielen Krebsarten mit einem ungünstigen Krankheitsverlauf in Zusammenhang gebracht. Lungenkrebspatienten, deren Tumore einen hohen Met-Gehalt aufweisen, können mit beiden Medikamenten doppelt so lange ohne ein Fortschreiten der Krankheit leben, als wenn sie nur mit dem Wachstumshemmer behandelt werden. Bei Patienten mit geringem Met-Gehalt kann sich die Gabe des neuen Medikaments jedoch negativ auswirken. Aus diesem Grund ist ein vorheriger Nachweis des Tumor-Rezeptors wichtig. Noch in diesem Jahr soll die Studie aufgrund der guten Ergebnisse fortgeführt werden, um die Therapie bald den betroffenen Patienten zur Verfügung zu stellen. ●

Therapiemöglichkeiten

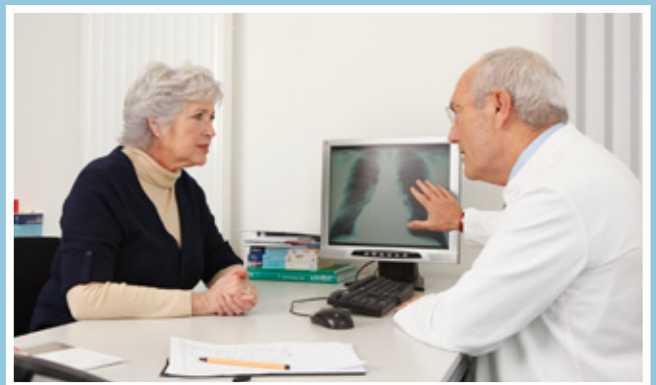
Erweiterte Tumorthherapie

● Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs haben ab sofort eine neue Therapieoption. Ein zielgerichtet wirkendes Medikament, welches das Zellwachstum der Tumorzellen hemmt, kann jetzt bereits nach der Diagnose verwendet werden. Bisher wurde dieser sogenannte Wachstumshemmer erst nach der Chemotherapie gegeben. Aktuelle Studien zeigen nun, dass bestimmte Patientengruppen von einem frühen Einsatz des Wirkstoffes profitieren. Voraussetzung dafür ist, dass bei Patienten eine Veränderung in einem Gen vorliegt, welches für die Signalübertragung und das Wachstum von Zellen zuständig ist. Ist dies der Fall, trägt das Medikament dazu bei, das Fortschreiten der Krankheit aufzuhalten und die Überlebenszeit der Betroffenen zu verlängern. „Wir haben dank der modernen Medikamente beim Lungenkrebs jetzt mehr Behandlungsmöglichkeiten als früher“, erklärt dazu Dr. Martin Reck aus Großhansdorf. „Nun müssen wir schauen, zu welchem Zeitpunkt welche Behandlungsform die beste ist.“ Konkret ist zu prüfen, ob der Wachstumshemmer vor oder nach der Chemotherapie eingesetzt wird.

Tipps und Infos

Umgang mit der Krankenversicherung

● Erstklassige Behandlung bei gesetzlicher Versicherung: Das stellt häufig eine Herausforderung für die Betroffenen dar. Die Krankenkassen definieren genau, welche Behandlungen von Versicherten in Anspruch genommen werden können. Da neue Therapien und Arzneien häufig noch nicht ausreichend geprüft wurden, sind sie in den meisten Fällen noch kein Bestandteil des festgelegten Leistungskatalogs. Interessierte müssen aber dennoch nicht auf aktuelle und erfolgsversprechende Behandlungen verzichten. Die Teilnahme an wissenschaftlichen Studien oder Modellvorhaben, eröffnet umfassende Möglichkeiten, von neuen Behandlungsmethoden zu profitieren. Genauere Informationen dazu haben üblicherweise die behandelnden Onkologen. Grundsätzlich sollte jedoch jeder genau überprüfen, welche Leistungen ihm rund um die Thematik Therapie und Hilfsmittel zustehen. Dieses Vorgehen ist auch bei privaten Versicherungen ratsam. Hier sind die Leistungen individuell und vertraglich festgelegt. In der Regel wird alles erstattet, was eine Linderung der Krankheit unterstützt. Dazu gehören zum Teil auch Therapien der Alternativmedizin, solange die Wirkungsweise medizinisch belegbar ist. Bei Klärungsbedarf bezüglich der Erstattung von Behandlungskosten ist das Aufsuchen einer Beratungsstelle zu empfehlen. Eine hilfreiche Adresse ist hier zum Beispiel der Versicherungsombudsmann e. V. ●



Unabhängig vom Zeitpunkt der Behandlung hat der Wirkstoff für die Patienten Vorteile im Vergleich zur gängigen Chemotherapie: Er wird nicht als Infusion verabreicht, sondern als Tablette eingenommen. Die Behandlung kann somit zuhause erfolgen. „Ich konnte dadurch meinen Alltag ganz anders planen und genieße es vor allem, mehr Zeit für mich und meine Familie zu haben“, berichtete eine Patientin mit Lungenkrebs bei der Vorstellung der neuen Behandlungsmöglichkeit in Hamburg. ●

Diagnose

Histologie

● Haben Mediziner bei Patienten eine verdächtige Geschwulst entdeckt, stellt sich zuerst die Frage: Ist sie gut- oder bösartig? Was sich hinter einer auffälligen Gewebeveränderung verbirgt, lässt sich oft nicht allein durch eine körperliche Untersuchung oder Röntgenaufnahmen feststellen. In den meisten Fällen ist ein Tumor nur anhand einer Gewebeprobe zweifelsfrei einzuordnen. Ärzte entnehmen hierfür bei einem Abstrich Gewebezellen, die von erfahrenen Spezialisten – den Pathologen – unter dem Mikroskop untersucht werden. Mit Hilfe dieser so genannten „histologischen Schnitte“ können die Mediziner minimale Veränderungen schon anhand winziger Proben diagnostizieren. Das Verfahren ist für Patienten besonders schonend und kann vor allem bei Tests im Rahmen der Vorsorgeuntersuchung effektiv zum Einsatz kommen.

Die Histologie erforscht demnach die Beschaffenheit und die einzelnen Bausteine der Zelle, um ihr Verhalten einschätzen zu können. Das Gewebe lässt sich durch die mikroskopische Analyse in Bezug auf benachbarte Strukturen beurteilen und daraufhin untersuchen, wie tief ein Tumor eingewachsen ist. Auch der Vergleich zwischen krankem und gesundem Gewebe liefert wichtige Hinweise auf den Ursprung eines Tumors. Die bei der histologischen Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse sind entscheidend für die Wahl einer Behandlungsmethode und den gezielten Ablauf der Therapie. ●

Umgang

Helfen und helfen lassen

● Auch das Leben der Angehörigen und Freunde von Lungenkrebspatienten ändert sich mit der Diagnose schlagartig. Angst, Wut und Hilflosigkeit sind nicht selten die vorherrschenden Gefühle. Die meisten möchten helfen und kämpfen gleichzeitig mit den eigenen Sorgen. Da jeder Mensch anders auf die Diagnose Lungenkrebs reagiert, gibt es auch kein Patentrezept dafür, was gebraucht wird. In den allermeisten Fällen ist es aber sinnvoll, seine Anteilnahme offen zu zeigen und Hilfe anzubieten. Sich zurück zu ziehen, aus Angst davor Fehler zu machen, sendet ein falsches Signal. Gleichzeitig sollte das Umfeld nicht überfürsorglich Aufgaben übernehmen, die der Betroffene selber erledigen kann und möchte, sondern seine Selbstbestimmtheit respektieren. Ihn nicht mehr im Alltag mitentscheiden zu lassen, führt im Zweifel zur Isolation.

Doch auch Helfer brauchen Hilfe und sollten mit ihren Sorgen nicht alleine bleiben. Seit einigen Jahren beschäftigt sich die Psychoonkologie auch mit den psychischen Auswirkungen einer Krebserkrankung auf das Umfeld des Betroffenen. Geschulte Psychologen bieten hier nützliche Hilfe an. ●



Therapiemöglichkeiten

Chirurgie

● Lungenkrebs ist nur heilbar, wenn das Tumorgewebe vollständig aus dem Körper entfernt wird. Da die Krankheit oft erst im fortgeschrittenen Stadium erkannt wird, ist eine Operation nur bei weniger als einem Drittel der Patienten möglich. In diesen günstigen Fällen entfernen die Chirurgen die betroffenen Lungenanteile. Ebenso entnehmen sie die Lymphknoten, die von Tumorzellen befallen sind. Um die negativen Auswirkungen der Operation so gering wie möglich zu halten, achtet der Chirurg darauf, tumorfreies Gewebe möglichst zu schonen. Allerdings ist es notwendig, immer einen Teil des gesunden Gewebes zu entfernen, da es Tumor-

anteile gibt, die nicht sichtbar sind. Erfahrene Chirurgen verwenden nach Möglichkeit die besonders schonende minimalinvasive Operation, auch „Schlüsselloch-Operation“ genannt. Hier wird der Eingriff mit besonders feinen Instrumenten über zwei bis drei kleine Schnitte ausgeführt. Trotz der kleineren Operationswunden kann hiermit bis zu ein Lungenlappen entfernt werden. Nach dem Eingriff untersuchen die Mediziner das mitentfernte gesunde Gewebe auf Tumorzellen. Finden sich darin keine Krebszellen, war die Operation erfolgreich. ●



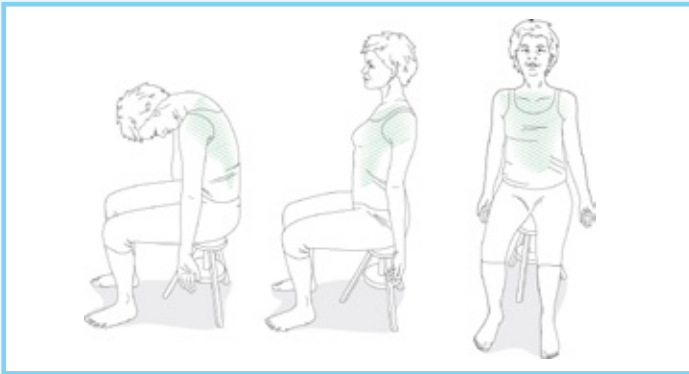
Atemübungen

Aufrichten der Wirbelsäule und Kräftigung der Atem- und Brustmuskulatur

• Für Patienten, die nach einer Operation mit einer verkleinerten Lunge leben müssen, sind bestimmte Atemübungen sinnvoll. Die hier gezeigten Übungen helfen dabei, bewusst und tief einzuatmen und die beteiligte Muskulatur zu stärken.

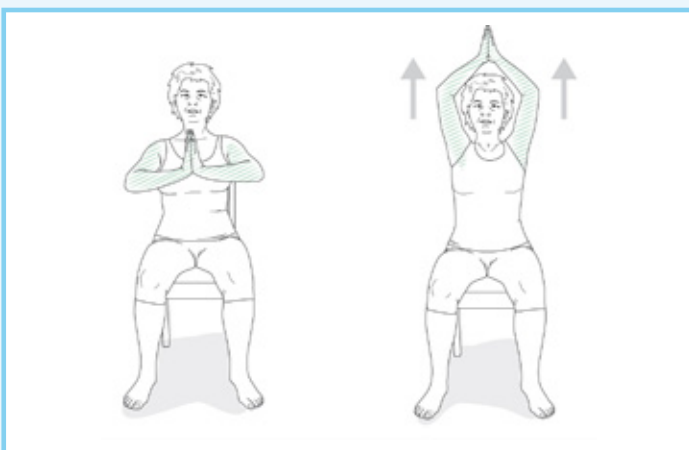
1. Aufrichten der Wirbelsäule – täglich mehrere Wiederholungen

- auf einem Hocker sitzend sind die Arme nach innen gedreht und hängen locker neben dem Körper
- der Rücken ist für 2 bis 3 Atemzüge ein runder Buckel
- wieder aufrichten, die Arme nach außen drehen und die Schultern nach unten drücken
- die nächsten 2 bis 3 Atemzüge die Arme Richtung Füße ziehen



2. Kräftigung der Atem- und Brustmuskulatur – täglich mehrere Wiederholungen

- auf einem Stuhl sitzend die Handflächen vor der Brust zusammenpressen und ruhig weiteratmen
- die Hände so weit wie möglich über den Kopf führen und weiter zusammendrücken
- Position nach Möglichkeit 5 bis 30 Sekunden halten und bewusst weiter atmen
- zum Schluss die Arme sinken lassen und entspannen



Selbsthilfe

Wie gründe ich eine Selbsthilfegruppe?

• Seit einigen Jahren hat sich die Anzahl der Selbsthilfegruppen für Betroffene von Lungenkrebs deutlich vergrößert. Doch nicht immer finden Patienten oder Angehörige eine passende Gruppe, die auch in ihrer Nähe liegt. Wer Interesse daran hat, eine Gruppe zu gründen, sollte sich zunächst Gleichgesinnte suchen. Ein zweiter Schritt ist die Raumsuche. Damit hier möglichst keine Kosten entstehen, kann man sich an Kliniken oder Kirchenverbände wenden. Oft stehen hier Räume für diese Zwecke zur Verfügung. Weitere Punkte, die die Mitglieder gemeinsam festlegen, sind der Name der Gruppe, der Gruppenleiter und die Termine, an denen die Treffen stattfinden. Um diese Informationen zu verbreiten und um die Gruppe bekannt zu machen, sollten die Mitglieder Flyer in Praxen, Kliniken oder bei Veranstaltungen verteilen. Über Zeitungsanzeigen oder das Internet lassen sich Interessierte ebenfalls gut erreichen. Eine der wichtigsten Fragen hierbei ist: Wer übernimmt die Kosten? Rechtzeitig die entsprechenden Personen anzusprechen, ist also sehr wichtig für den Erfolg der Gruppe. Finanzielle Unterstützung leisten zum Beispiel die Selbsthilfeförderung der Krankenkassen sowie Firmen aus dem medizinischen Bereich. Weitere Informationen zur Gründung einer Selbsthilfegruppe finden sich unter www.selbsthilfe-lungenkrebs.de. •

Was ist eigentlich ...

ein Gentest?

• Als Gentest, auch als DNA-Test bekannt, werden Untersuchungen am menschlichen Erbgut bezeichnet, die Rückschlüsse auf verschiedene Aspekte eines Menschen erlauben. Ein solcher Test gibt immer nur Aufschluss über eine vorher definierte Frage. So kann mit einem Gentest zum Beispiel eine Vaterschaft oder ein Verwandtschaftsverhältnis festgestellt werden. In der Kriminologie kann über einen Gentest ein möglicher Täter beziehungsweise ein Opfer identifiziert werden. Besonders in der Medizin werden diese Genanalysen zunehmend wichtiger. Zum einen können Erkrankungen früher erkannt werden, zum anderen versuchen Mediziner auch bestehende Krankheiten möglichst genau zu definieren, um sie richtig zu behandeln. In einigen Fällen geben Gentests Aufschluss darüber, dass bestimmte Medikamente besonders gut wirken. Für die Durchführung eines Gentests wird in der Regel eine Blutprobe entnommen. In einigen Fällen reicht auch ein Abstrich aus der Mundschleimhaut. Die Probe wird dann in einem Labor mit geeigneten Analysemethoden untersucht. •

Interview

„Patienten entscheiden mit, was sie erreichen möchten.“

Gespräch mit Professor Oliver Rick, Chefarzt der Klinik Reinhardshöhe für onkologische Rehabilitation in Bad Wildungen.

Nach der medizinischen Therapie haben Patienten mit Lungenkrebs Anspruch auf eine Rehabilitation. Andreas Lauer sprach für *Der zweite Atem* mit Professor Oliver Rick über die Gründe, den Ablauf und die Entwicklungen in der medizinischen Rehabilitation von Lungenkrebspatienten. Prof. Rick ist Chefarzt der Klinik Reinhardshöhe für onkologische Rehabilitation in Bad Wildungen



● Professor Rick, wann empfehlen Sie eine medizinische Rehabilitation bei Lungenkrebspatienten?

Prinzipiell empfehlen wir für alle Patienten, die operiert wurden, eine Rehabilitation. Aus Erfahrungen wissen wir, dass besonders nach einer Operation der Bedarf sehr hoch ist. Viele Betroffene leiden unter Atemproblemen und sind weniger belastbar. Wir bieten hierfür eine spezielle Atemgymnastik an, die die Leistungsfähigkeit der Lunge verbessert. Dabei trainieren wir gezielt das tiefe Ein- und Ausatmen, um Atemnot und Infekten vorzubeugen. Abwechslungsreiches und leichtes Ausdauertraining unterstützt die Lungenfunktion zusätzlich und stärkt den gesamten Körper.

Ist eine Rehabilitation auch für Patienten, die nicht operiert werden konnten, hilfreich?

Ja. Auch Betroffene mit fortgeschrittenem Lungenkrebs können von einer Reha profitieren. Allerdings sollten sie soweit mobil sein, dass wir mit ihnen arbeiten können. Sind Patienten bettlägerig, ist eine Rehabilitation leider nicht möglich.

Spielt Bewegung in der Reha heute eine größere Rolle als früher?

Hier hat sich in der Tat viel getan. Hat man früher Patienten passiv in Form von Massagen oder Heilbädern behandelt, sind sie heute aktiver Partner der Therapeuten. Sie entscheiden mit, was sie erreichen möchten und welchen Einsatz sie zu leisten bereit sind. Hier sind wir als Fachleute gefragt, die Patienten zu motivieren und ihnen realistische Möglichkeiten aufzuzeigen – viele unterschätzen sich nämlich.

Sie legen also gemeinsam mit den Patienten die Ziele der Reha fest?

Ja, das ist wichtig. Es gibt Patienten, die setzen ihre Ziele zu niedrig an, andere zu hoch. In diesen Fällen müssen wir uns sehr individuell auf die Betroffenen einstellen. Die einen motivieren wir vorsichtig, die anderen bremsen wir ein wenig, ohne zu demoralisieren. Das erfordert sehr viel Einfühlvermögen.

Können Patienten auf Wunsch eine Rehabilitation auch ambulant machen?

Die Möglichkeiten für eine ambulante Reha sind in Deutschland sehr eingeschränkt. Das liegt daran, dass es zum Einen bundesweit nicht viele Kliniken gibt, die eine ambulante Reha anbieten, und zum Anderen befinden sich viele Rehakliniken außerhalb der großen Ballungsgebiete. Nicht einmal fünf Prozent der onkologischen Patienten nutzen eine ambulante Rehabilitation.

Wie erfahren Betroffene, welche Reha-Klinik in der Nähe für sie geeignet ist?

Empfehlungen für eine bestimmte Klinik kann mit Sicherheit der behandelnde Arzt oder der Sozialdienst geben. Darüber hinaus gibt es unter www.medfuehrer.de die Möglichkeit, sich eine geeignete Rehabilitationsklinik in der Region zu suchen. ●

Impressum

Herausgeber: Roche Pharma AG, Grenzach-Wyhlen

Redaktion: art tempi communications gmbh, Maria-Hilf-Str. 15, 50677 Köln

Telefon 0221. 27 23 59 70, Fax 0221. 27 23 59 91, E-Mail info@art-tempi.de

Bildnachweis: S. 1 Roche Pharma AG; S. 2 fotolia; S. 3 Roche Pharma AG; S. 4 privat

3. Ausgabe, Oktober 2011 (03/11)

Erscheinungsweise: vierteljährlich